

Pastoralpsychologie und Spiritualität

Herausgegeben von Karl Frielingsdorf
und Klaus Kießling

Band 14

Dirk Klaas

Pastoralpsychologie und Transzendenzerfahrung

Impulse für eine diakonische Seelsorge
im Werk von Karlfried Graf Dürckheim



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

I. Einleitung

Zweck dieses Kapitels ist es zunächst, die Themenstellung der Arbeit zu skizzieren (Punkt 1) und die im Titel verwendeten Begriffe näher einzugrenzen (Punkt 2). Darauf aufbauend soll ein Überblick über die pastoralpsychologische Methodik (Punkt 3) gegeben sowie der weitere Gang der Arbeit dargelegt werden (Punkt 4).

1. Themenstellung

Die vorliegende Arbeit thematisiert das Verhältnis von Pastoralpsychologie und Transzendenzerfahrung, indem sie das Werk Karlfried Graf Dürckheims (1896 – 1988) für die diakonische Seelsorge zu erschließen und in konkreten Impulsen fruchtbar zu machen sucht.

Dürckheim entwickelte auf der Grundlage der Analytischen Psychologie und unter Einbeziehung meditativer, mystischer und sinnlich-kreativer Elemente einen eigenständigen, lebenspraktisch orientierten Individuationsweg. Wesentlicher Bestandteil dieses Weges ist der durchgängige Transzendenzbezug, der sich im Streben nach einer immer größeren Durchlässigkeit des Menschen für das ihm innewohnende göttliche Sein manifestieren soll. Dürckheim verwendete in diesem Zusammenhang häufig die Sentenz ‚Transparenz für die immanente Transzendenz‘.²

Das Bestreben Dürckheims, Transzendenzerfahrungen lebenspraktisch zu erschließen, findet eine Entsprechung im Bereich der Praktischen Theologie, indem deren Teildisziplinen ihren theologischen Gegenstandsbereich in Bezug zu handlungspraktischen Vollzügen zu setzen versuchen. So ist etwa die Poimenik (Seelsorgelehre) bestrebt, die theologische Rede von Gott in der Reflektion der praktischen seelsorglichen Begleitung von Menschen umzusetzen. Im Wege der Professionalisierung seelsorglichen Handelns erscheint dabei oftmals die Anwendung pastoralpsychologischer Methodik angemessen. Die Diakonik verweist darüber hinaus insbesondere auf die soziale Dimension menschlichen Daseins, dem ein individualistischer Ansatz allein nicht gerecht zu werden vermag.

Dürckheims Ansatz und eine pastoralpsychologisch geprägte diakonische Seelsorge zeichnen sich somit durch zwei zentrale Gemeinsamkeiten aus:

2 Für eine detaillierte Diskussion des Transzendenzbegriffes und seiner praktischen Handhabbarkeit vgl. insbesondere Punkt V.1, „Transparenz für die immanente Transzendenz“ – Der initiatische Impuls‘.

1. Einen Transzendenzbezug (dessen genaue Inhalte, Grenzen und Konsequenzen im Einzelnen näher zu bestimmen wären) und
2. eine daraus abgeleitete handlungspraktische Umsetzung in der Begleitung von Menschen.

Der Versuch, den dürckheimschen Ansatz für die diakonische Seelsorge zu erschließen, liegt daher unmittelbar nahe, zumal er in dieser Form bislang noch nicht unternommen wurde. So betont etwa Ottemanns umfangreiche Monographie³ zwar die Bedeutung Dürckheims in theologisch-systematischer Sicht, nimmt aber die praktisch-theologische Dimension im Sinne einer pastoralpsychologisch orientierten diakonischen Seelsorge nicht ins Blickfeld.

Aus dem Titel der Arbeit wird bereits deutlich, dass der skizzierte Zugang nicht in eine umfassende Gesamtkonzeption diakonischer Seelsorge münden soll.⁴ Vielmehr geht es darum, wesentliche und im Detail näher zu untersuchende Impulse, die von Dürckheims Werk ausgehen, zu identifizieren, zu beschreiben, und im Hinblick auf ihre diakonische und pastoralpsychologische Relevanz zu diskutieren.

Grundlage dieser Arbeit bildet das Werk Dürckheims, so wie es sich vor allem seit 1949 über einen Zeitraum von über 30 Jahren hinweg in etwa 20 Büchern und knapp 70 Aufsätzen entfaltet hat.⁵ Dabei geht es weniger um eine systematische Untersuchung der Entwicklung von Dürckheims Gedankengut, sondern um die Früchte des Lebenswerkes, so wie es sich gegen Ende des aktiven Schaffens präsentiert.

Somit steht vor allem der Dürckheim, wie er in den 1970er und frühen 1980er Jahren einer Vielzahl von Menschen durch sein literarisches Schaffen, durch Vorträge und in der persönlichen Begegnung bekannt wurde, im Mittelpunkt der Betrachtungen. Die Arbeiten Dürckheims vor 1949 müssen dabei trotz der reizvollen systematischen Perspektive einer detaillierten Untersuchung von Frühformen und Querverbindungen zum späteren Werk weitgehend unberücksichtigt bleiben und können erst im Rahmen einer künftigen Arbeit erschlossen werden.⁶

3 Vgl. Literaturverzeichnis.

4 Verschiedene bereits existierende Konzeptionen diakonischer Seelsorge werden jedoch – auch unter der Frage ihrer Integrierbarkeit in eine Gesamtkonzeption – im nachfolgenden Kapitel II ‚Diakonische Seelsorge als poimenisch-diakoniewissenschaftliche Kategorie‘ ausführlich diskutiert.

5 Für eine ausführliche Bibliographie vgl. OTTEMANN, 625 – 628. Im Literaturverzeichnis der vorliegenden Arbeit werden in der Regel lediglich diejenigen Schriften angeführt, aus denen im weiteren Verlauf zitiert wird oder die in anderer Weise im Text Erwähnung finden. Die Arbeiten Dürckheims werden im folgenden meist in abgekürzter Form genannt. Die verwendeten Siglen sind im Literatur- sowie im Abkürzungsverzeichnis angeführt. Zum Lebensgang Dürckheims siehe Kapitel III ‚Biographie und Werk Karlfried Graf Dürckheims – Ein Überblick‘.

6 Eine wichtige Ausnahme bilden die für die diakonische Themenstellung dieser Arbeit unmittelbar relevanten Vorkriegsschriften, die vor allem in Punkt V.2.2 ‚Völkische Diakonik‘ analysiert werden.

2. Begriffsbestimmungen

Die im Titel dieser Arbeit konkretisierte Themenstellung ist durch eine Reihe von Begriffen geprägt, die nicht in jedem Fall selbsterklärend sind. So ist die Rede von ‚Seelsorge‘, ‚Pastoralpsychologie‘, ‚Diakonik‘ und ‚Transzendenz Erfahrung‘. Da Inhalt, Umfang und Grenzen dieser Begriffe je nach Perspektive und dies heißt vor allem je nach Autor wechseln können, ist eine abschließende und allgemein gültige Begriffsbestimmung nicht immer möglich. Die nachfolgenden Eingrenzungen sollen daher zunächst einer ersten Orientierung dienen. Ihre vertiefte Diskussion bleibt dem weiteren Verlauf der Arbeit vorbehalten.

Die **Seelsorge** wird im wissenschaftlichen Bereich kritisch reflektiert von der Poimenik als Teildisziplin der Praktischen Theologie. Für unsere Zwecke ist es dabei sinnvoll, zunächst von einem vornehmlich individuell orientierten Seelsorgebegriff auszugehen: „Da die beiden Begriffskomponenten Seele und Sorge eher auf einen individuellen Kontext verweisen, legt sich ein Verständnis von Seelsorge nahe, das in Beziehungen zu einzelnen oder in überschaubaren Gruppen Antwort auf die menschliche Sehnsucht nach Heilsein und Ganzheit zu geben sucht.“⁷

Diese Begrifflichkeit erscheint als Ausgangspunkt auch deshalb angemessen, weil Dürckheim in erster Linie auf die individuelle Erfahrung fokussiert. Die bei Dürckheim im Vordergrund stehende personale Dimension wird in dieser Arbeit, dort, wo es angemessen erscheint, auch semantisch durch den Gebrauch des Adjektivs ‚seelsorgerlich‘ – anstelle des neutraleren ‚seelsorglich‘ – ausgedrückt werden. Betont wird damit die Bedeutung der Person des Seelsorgers bzw. der Seelsorgerin in der seelsorgerlichen Begegnung.⁸

Die Professionalisierung der Seelsorge hat im deutschsprachigen Raum seit Ende der 1960er Jahre zur Entwicklung der **Pastoralpsychologie** geführt, die unter Rezeption unterschiedlicher psychotherapeutischer Paradigmen ein prozessorientiertes Lernen im Bereich der Seelsorge anstrebt. Diese spezifisch pastoralpsychologische Methodik wird im nachfolgenden Punkt 3 ausführlicher dargestellt.

Die **Diakonik**, d.h. die Diakoniewissenschaft im evangelischen und die Caritaswissenschaft im römisch-katholischen Bereich erschließt als Teildisziplin der Praktischen Theologie unter anderem die gesellschaftlichen Verflechtungen seelsorgerlichen Handelns. So definiert Strohm Diakoniewissenschaft denn auch als „die Erforschung und systematische Darstellung des sozialen Seins und Handelns der Kirche sowohl in universalgeschichtlicher, als auch ökumenischer Hinsicht.“⁹

7 Ph. MÜLLER, 384.

8 Siehe dazu insbesondere Punkt IV.7 ‚Rollen und Kompetenzprofil von Seelsorgern‘, Punkt V.2.5.2 ‚Der Seelsorger im Dienst am Sein‘ sowie Punkt VI.3.4 ‚Der Begleiter im hypnosystemisch-konstruktivistischen Kontext‘.

9 STROHM, 801.

Der Terminus ‚**Diakonie**‘ lässt sich auf biblische Bezüge zurückführen (altgriechisch: diakonia) und bezeichnet den Akt des Dienens bzw. Helfens.¹⁰ In der Praktischen Theologie kann Diakonie verstanden werden als „eine überindividuell organisierte oder institutionalisierte Form des Helfens, ... die sich im Namen des Christentums ... einem einzelnen Menschen oder Personengruppen zuwendet, die sich in einer Notlage oder in besonderer Bedürftigkeit befinden.“¹¹

Die Bezeichnung ‚**diakonische Seelsorge**‘ verknüpft Diakonie und Seelsorge unter handlungsorientierten Gesichtspunkten. Der Handlungscharakter in Form der aktiven Zuwendung zum Nächsten ist dabei bereits in beiden Begriffen angelegt, wie die angeführten Definitionen zeigen. Die wechselseitigen Bezüge von Diakonie und Seelsorge sind daher sehr vielfältig. Beide lassen sich auf verschiedene Weisen aufeinander beziehen.¹² Dies soll an späterer Stelle detaillierter untersucht werden.¹³

Der Begriff der **Transzendenz**erfahrung ist von allen im Titel der Arbeit verwendeten Begriffen sicherlich der schillerndste und am schwierigsten fassbare. Eine erste Hinführung könnte mit Schübler an die sprachliche Ableitung anknüpfen.¹⁴ Ausgehend vom lateinischen ‚transcendere‘ (hinübersteigen, überschreiten) bezeichnet Transzendenz dann Dasjenige, welches einen bestimmten Bereich und somit eine bestimmte Grenze überschreitet. Der Komplementärbegriff der Immanenz, abgeleitet vom lateinischen ‚immanere‘ (dabei bleiben, darin bleiben), bezeichnet hingegen den Verbleib in diesem Bereich.

Im Kontext der theologischen ‚Rede von Gott‘ deutet Transzendenz auf den Bereich des Göttlichen als das die menschliche Sphäre Übersteigende hin. Dürckheims bereits erwähnte Wortschöpfung der ‚Transparenz für die immanente Transzendenz‘ setzt allerdings auch voraus, dass die Grenzen zwischen beiden Bereichen durchlässig sind. Bei ihm manifestiert sich das Transzendente in der Welt, d.h. es ist ihr bis zu einem gewissen Maß immanent und wird in dieser Anwesenheit erst erfahrbar.

Im Rahmen eines poimenisch-diakoniewissenschaftlichen Zugangs geht es allerdings nicht um die metaphysische Frage ‚Wer oder was ist Gott an und für sich?‘, sondern um die Darstellung Gottes, um Gottesbilder im Werk Dürckheims. Die Verwendung des Transzendenzbegriffes soll dabei auch einer Dogmatisierung des Gottesbegriffes vorbeugen. Der Gebrauch des Wortes ‚Gott‘ impliziert meist einen personalen Gott, der in der christlichen Tradition überdies trinitarisch verstanden wird. Transzendenzerfahrung muss aber weder göttlich-personal noch trinitarisch geprägt sein.

10 KAISER, 792.

11 SCHIBILSKY, 798. Der vollständige Wortlaut der Definition enthält einen logischen Zirkel, da das zu definierende Wort ‚Diakonie‘ erneut in der Definition auftaucht. Die entsprechenden Textteile wurden daher nicht mitzitiert.

12 Für SCHIBILSKY etwa umfasst Diakonie stets Fürsorge und Seelsorge. Vgl. ebd., 799.

13 Siehe nachfolgendes Kapitel II ‚Diakonische Seelsorge als poimenisch-diakoniewissenschaftliche Kategorie‘.

14 Vgl. SCHÜBLER, 768.

Für eine transzendenzbezogene Seelsorge heißt dies, dass im Mittelpunkt der Begegnung nicht dogmatische Voraus-Setzungen, sondern die unbedingte Akzeptanz der subjektiven Erfahrung des Gegenübers unter Vermeidung vorschneller (Re-)Dogmatisierung stehen sollte.

3. Pastoralpsychologische Methodik

Seelsorgerliches Lernen verlief im deutschsprachigen Raum lange nach folgendem Schema: Wer wusste, wie man ‚gute Seelsorge‘ betreibt, schrieb darüber ein Buch. Wer lernen wollte, wie man ‚gute Seelsorge‘ betreibt, las dieses Buch und wusste dann, wie es geht. – Diese ironische Überspitzung bedarf natürlich einer qualifizierenden Erläuterung.

Bis Ende der 1960er Jahre bestand das Lernen im Bereich der Seelsorge im wesentlichen aus der Lektüre und theoretischen Rezeption der einschlägigen Fachliteratur. Unmittelbare Folge dieser Art des ‚Lernens‘ war und ist eine nahezu unüberschaubare Fülle an Literatur zum Thema ‚Seelsorge‘. Selbst eine systematische Aufbereitung und konfessionsübergreifende Verdichtung des vorliegenden Materials, wie Nauer sie vorgenommen hat, führt noch zur Unterscheidung von 29 (!) verschiedenen Seelsorgekonzepten, die von der Autorin darüber hinaus durch ein dreißigstes, multiperspektivisches Konzept ergänzt werden.¹⁵

Diese einseitige Literaturorientierung änderte sich erst mit dem Aufkommen der Seelsorgebewegung, die sich an der in den 1920er Jahren in den USA entstandenen Clinical Pastoral Education orientierte und 1972 in die Gründung der Deutschen Gesellschaft für Pastoralpsychologie (DGfP) mündete.¹⁶

Pastoralpsychologisches Lernen geht davon aus, dass kompetentes seelsorgerliches Handeln und poimenische Theoriebildung nur in einem ‚hermeneutischen Zirkel‘¹⁷ von Praxis und Theorie erfolgen können. Konstitutiv für diesen integrativen Lernprozess in der Pastoralpsychologie sind dabei insbesondere

- die Selbsterfahrung in Einzel- und Gruppenanalyse,
- die kontinuierliche Praxis in Seelsorge und Beratung,
- die fallbezogene Supervision der Seelsorgepraxis sowie
- die exemplarische Rezeption eines psychotherapeutischen Paradigmas, das sowohl theoretisch als auch handlungspraktisch für die Seelsorgearbeit erschlossen wird.

15 Vgl. NAUER, 5ff.

16 Zur Geschichte der Seelsorgebewegung vgl. JOCHHEIM (1993), im Hinblick auf die pastoralpsychologische Dimension insbesondere 482 – 486.

17 Die Standards der Sektion Tiefenpsychologie der DGfP (Stand: 5. Mai 2006) beschreiben unter Punkt 6 diesen hermeneutischen Zirkel wie folgt: „Die Fort- und Weiterbildung erfolgt in gegenseitiger Ergänzung und in progressiver Veränderung von Selbsterfahrung, eigener, durch Supervision begleiteter Praxis und theoretischer Wissensvermittlung.“ (www.pastoralpsychologie.de/90.0.html – 1.10.2008).

Wissenschaftstheoretisch folgt die pastoralpsychologische Rezeption der unterschiedlichen Psychotherapieschulen einem Konvergenzmodell, „bei dem jede Wissenschaft Aussagen bildet, die aufeinander abbildbar sind, da eine Wirklichkeit als Kontinuum angenommen wird“¹⁸. Pastoralpsychologische Poimenik und Psychotherapie sind dabei nicht als Konkurrenten zu sehen, sondern ergänzen einander.¹⁹

Zentraler Orientierungspunkt bei der Erschließung des Dürckheimschen Werkes ist damit der pastoralpsychologische Ansatz, der sowohl als methodischer Zugang zur seelsorgerlichen Handlungspraxis, als auch als methodische Grunddimension poimenisch-diakoniewissenschaftlicher Reflektion begriffen wird.

4. Gang der Arbeit

Themenstellung, Begrifflichkeit und Methodik der Arbeit lassen sich in fünf Grundannahmen zusammenfassen, die die Ausgangspunkte für das weitere Vorgehen bilden:

1. Der von Dürckheim entwickelte Ansatz kann in seiner Gesamtheit als eine Ausprägung der Analytischen Psychologie in der Nachfolge von Carl Gustav Jung verstanden werden.²⁰
2. Dürckheims Ansatz dient in diesem Sinne als paradigmatischer Bezugspunkt einer tiefenpsychologisch orientierten Pastoralpsychologie.
3. Die poimenische Sicht wird ergänzt durch die diakoniewissenschaftliche Perspektive. Beide Nachbardisziplinen werden eng aufeinander bezogen und erscheinen in ihrer Verknüpfung als ‚diakonische Seelsorge‘.
4. Thematischer Schwerpunkt der Betrachtungen bildet die Frage nach der Erfahrung der Transzendenz, d.h. nach einem erfahrungsorientierten Bezug des Menschen zum Göttlichen. Damit tritt das theologische Proprium mit einer gleichgerichteten Perspektive aus einem im weiteren Sinne psychotherapeutischen Kontext in Dialog, welcher sich ergebnisbezogen in Form konkreter Impulse für eine diakonische Poimenik niederschlagen soll.
5. Ausgehend vom Werk Dürckheims ist Zweck dieser Arbeit primär die theoretische Reflektion seelsorgerlicher Praxis. Dies impliziert zwar stets die Frage der Rückkoppelung theoretischer Erträge an die Praxis, nicht aber die unmittelbare praktische Anwendung, welche nicht mehr zum Gegenstandsbereich dieser Arbeit gehört.

Die vorliegende Arbeit entfaltet die genannten Perspektiven in insgesamt sieben Kapiteln. Nach Abschluss des Einleitungskapitels folgt zunächst ein deskriptiv-analytischer Teil,

18 JOCHHEIM (1998), 6 unter Rückgriff auf H. Schröder und K. Winkler.

19 Zur Unterscheidung und Abgrenzung beider Bereiche vgl. insbesondere Punkt V.3.2 ‚Allgemeine pastoralpsychologische Perspektiven‘.

20 Zur Rezeption der Analytischen Psychologie durch Dürckheim vgl. Punkt IV.5.3 ‚Die Analytische Psychologie‘ sowie Punkt V.3.3 ‚Die analytische Arbeit im Werk Dürckheims‘.

der bisherige Entwürfe diakonischer Seelsorge kategorisiert und kritisch im Hinblick auf eine integrale Gesamtkonzeption diskutiert (Kapitel II ‚Diakonische Seelsorge als poimenisch-diakoniewissenschaftliche Kategorie‘).

Da Leben und Werk Karlfried Graf Dürckheims nicht als allgemein bekannt vorausgesetzt werden können, soll dann in einem historisch-biographischen Teil der Lebensgang skizziert und das Werk überblicksartig vorgestellt werden (Kapitel III ‚Biographie und Werk Karlfried Graf Dürckheims – Ein Überblick‘).

Es folgen die drei analytisch-applikativen Hauptteile der Arbeit (Kapitel IV, V und VI). In Kapitel IV (‚Inhaltliche Grundzüge des Dürckheimschen Werks – Eine seelsorgeorientierte Darstellung‘) soll eine systematisierte inhaltliche Gesamtdarstellung des Werks erfolgen, das anwendungsbezogen als pastoralpsychologischer Ansatz rezipiert wird.

Darauf aufbauend analysiert Kapitel V (‚Diakonisch-poimenische Impulse im Werk von Karlfried Graf Dürckheim‘) vier relevante Teilgebiete des Dürckheimschen Ansatzes, die als Impulsgeber für eine diakonisch orientierte Poimenik erschlossen werden. Im einzelnen geht es dabei um den initiatischen, den diakonischen, den pastoralpsychologischen und den meditativen Impuls (Punkte V.1 – V.4).

Im Mittelpunkt des Kapitels VI ‚Hypnosystemische Begleitung von Transzendenzerfahrung – Eine konstruktivistische Weiterführung des Dürckheimschen Ansatzes‘ steht dann der Versuch, das Werk Dürckheims unter einem hypnosystemisch-konstruktivistischen Blickwinkel neu zu erschließen.

Zum Abschluss sollen in Kapitel VII (‚Impulse für eine diakonische Seelsorge nach Karlfried Graf Dürckheim – Ein zusammenfassender Überblick‘) die Ergebnisse der Arbeit thesenartig zusammengefasst werden.

Die skizzierte Grobstruktur der Arbeit stellt sich in ihrer Gesamtheit damit wie folgt dar:

- I. Einleitung
- II. Diakonische Seelsorge als poimenisch-diakoniewissenschaftliche Kategorie
- III. Biographie und Werk Karlfried Graf Dürckheims – Ein Überblick
- IV. Inhaltliche Grundzüge des Dürckheimschen Werks – Eine seelsorgeorientierte Darstellung
- V. Diakonisch-poimenische Impulse im Werk von Karlfried Graf Dürckheim
- VI. Hypnosystemische Begleitung von Transzendenzerfahrung – Eine konstruktivistische Weiterführung des Dürckheimschen Ansatzes
- VII. Impulse für eine diakonische Seelsorge nach Karlfried Graf Dürckheim – Ein zusammenfassender Überblick.